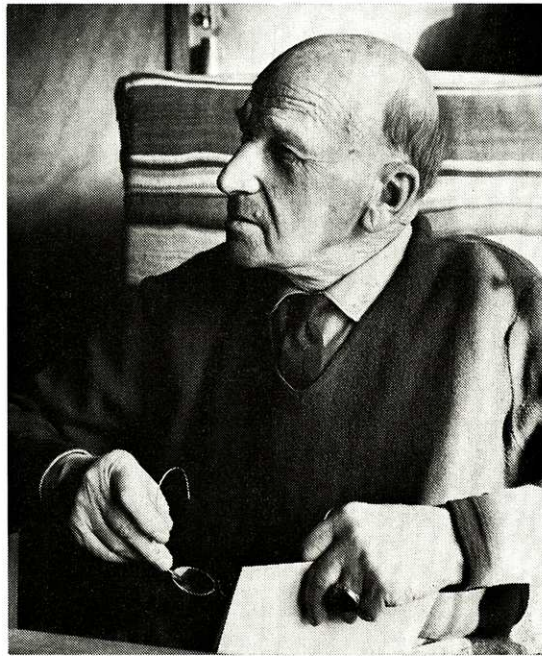


Traugott von Stackelberg — baltischer Edelmann im Hegau

Versuch einer Würdigung

Am Sonntag, dem 8. November 1970 hatte er noch aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens des Bodenseeclubs in Konstanz gelesen, viele Aquarelle aus seinem Schaffen gezeigt und alten Freunden die Hand gedrückt. Dann war er heimgefahren auf den Degenhof bei Tengen, hat die Bilder ausgeladen und sich in den behäbigen Stuhl seines schönen Heims gesetzt: dort hat der Tod den 79jährigen Traugott Freiherrn von Stackelberg ereilt. Ein Herzinfarkt hat dem Leben des Dichterarztes und Malers nach einer langen irdischen Wanderschaft ein Ende gesetzt. Die Stimme des baltischen Edelmanns im Hegau war für immer verstummt.

Wer Stackelberg verstehen will, muß sich mit seiner Familiengeschichte befassen. Er wurde am 18. März 1891 als Sohn eines Gutsbesitzers und Adelsmarschalls geboren. Der Vater muß ein bemerkenswerter Mann gewesen sein. Als Freund des Zaren Alexander II.



hat er den Gesetzen zur Bauernbefreiung wertvolle Impulse gegeben, als 36jähriger hatte er noch Theologie studiert und mit dem Christentum ernst gemacht. Er verkaufte eines seiner Güter, baute mit dem Erlös ein Krankenhaus (heute noch das größte in Talinn-Reval), und der Sohn Traugott sollte einmal Arzt an diesem Krankenhaus werden.

Traugott von Stackelberg studierte in Deutschland, Finnland und Sibirien Medizin und legte in München sein Staatsexamen ab. In Berlin hatte er bei Professor König auch Porträt- und Aktzeichnen belegt. Einem Ruf Fridtjof Nansens folgend, lebte er als Arzt 1922/23 bei den Tungusen in Ostsibirien. Ein Jahr vorher kam er mit seiner jungen Frau, der Ärztin Dr. Helene von Stackelberg, die aus einem bekannten Bielefelder Industriegeschlecht stammte, auf den Randen. Der Degenhof bei Tengen, der schon im dreizehnten Jahrhundert urkundlich nachgewiesen ist, hatte es dem Landarzteehepaar angetan. Freunde aus der internationalen Friedensbewegung und Quäker halfen dem Ärzteehepaar, den Hof auszubauen. Hoch zu Roß ritt seine Frau, die nach einer über vierzigjährigen guten Ehe gestorben ist, als Ärztin in über zwanzig Randgemeinden. Ein Sohn und zwei Töchter wuchsen in der Idylle des Degenhofs heran. Dr. von Stackelberg hatte sich als Arzt in Singen niedergelassen und von 1925 bis 1958 praktiziert. Bis 1933 war der Land-

edelmann Präsident der deutschen Friedensgesellschaft gewesen. Weil der entschiedene Pazifist nach Auffassung der braunen Machthaber die „Fremdarbeiter“ zu human behandelte, mußten ihn sein alter Freund Otto Dix in Hemmenhofen und Fritz Mühlenweg in Allensbach vor der Gestapo verbergen.

Ein widriges Schicksal, das Traugott von Stackelberg nach dem zweiten Weltkrieg zu einer längeren Pause in der ärztlichen Praxis verurteilt hatte, wurde zum Glücksfall. Er, der dem Verfasser einmal „gebeichtet“ hatte, daß er in allen Schulfächern gut war, nur in Deutsch nicht, griff zur Feder und bannte seine sibirischen Erlebnisse in sein wohl berühmtestes Buch „Geliebtes Sibirien“. Die Schlichtheit der Sprache, der große epische Atem, aber auch die starken lyrischen Partien (die Bert Brecht so sehr geschätzt hat) zeichnen das Buch aus. Es wurde in mehrere Weltsprachen übersetzt und hatte eine Auflage von 80 000 Exemplaren zu einer Zeit erreicht, als Bestseller noch nicht manipuliert wurden. Mit einem Schlag war Traugott von Stackelberg in die illustre Reihe der Arzt-Dichter Gottfried Benn, Hans Carossa und Alfred Döblin aufgerückt.



Hegaulandschaft, Aquarell

Vor wenigen Jahren hat er in seinem mehr reportagenhaften Buch „Auf alter Fährte“ eine Wiederbegegnung mit Sibirien und Rußland gefeiert. Er, der gerade in diesen zwei Büchern politisch zuweilen mißdeutet und mißverstanden wurde, wandelte in einem Gespräch mit dem Verfasser einmal einen Satz Stalins, daß die Hitlers kommen und gehen, das deutsche Volk aber bestehen bleibe, dahingehend ab, daß auch die Stalins und Chruschtschows kommen und gehen, das russische Volk, dem er sich stets verbunden gefühlt habe, aber bleibe. Ein großer Erfolg war die „Liebesgeschichte“ „Manon de Carmignac“, die stark autobiografische Züge hat und in einem Malatelier von Professor König in Berlin anhebt. In ballesker Form wird ein Stück europäischer Geschichte lebendig. Weitere bekannte Bücher sind „Cornet der Zarin“ und „Die Bärenkrallen“, die von Stackelbergs alter Heimat und von ihrer europäisch bestimmten Geschichte handeln. Stackelbergs Freude am Urtümlichen bestimmten seinen Sinn für das Anekdotische, und die Geborgenheit im Transzendenten ist unverkennbar. Von ganz anderer Art, frisch zugreifend und manchmal fast hemdsärmelig ist sein Hegau-Bestseller „Doktors Vieh“. Mit diesen Erzählungen hat Traugott von Stackelberg Land und Leuten um den Degenhof seine Reverenz erwiesen.

Auf vielen Ausstellungen war der Maler von Stackelberg vertreten. Derweil er früher einem kräftigen impressionistischen Stil anhing, dann unter dem Einfluß seines Freundes Otto Dix dem Symbolismus huldigte, fand er in den Landschaften mit den subtilen Grau- und Blautönen zur unverwechselbaren Form. Während er in seinen Büchern immer Porträts malte und sich gleichsam selbst umkreiste, war er in seinen Bildern, die er nach eigenen Worten zur Erholung malte, immer der Landschaftskunst verpflichtet gewesen.

Der Grandseigneur der Feder und des Pinsels, der im Hegau Wurzeln geschlagen hat und doch ein Balte blieb, war ein großer Schilderer des verlorenen alten Europas. Er, der sich so viel mit dem Tod und den letzten Dingen beschäftigt hat, hat seinen eigenen Tod gefunden, wie er ihn wohl immer gewünscht hat. Der Adel seiner Gesinnung und sein unpathetisches Bekenntnis zur Menschlichkeit lebt weiter in seinem Werk. Der Verfasser hat lange nach einem Schlüsselwort gesucht. Vielleicht ist es dieses, das der Herr des Degenhofs selbst in das Treppengeländer eingraviert hat: „Ohne Freude hat das Leben keinen Wert“.

Herbert A. Baier, Singen

Paul Weber

Obstbauer – Politiker – Prähistoriker und Kunstfreund in Bodman

Die „Weber“ sind eines der ältesten Bodmaner Geschlechter; erstmals taucht der Name im Bodmanschen Urbar von 1569 auf. Seit 1749 ist die Erblinie auf dem Anwesen Nr. 1 sicher nachweisbar. Von den ersten Generationen ist wenig überliefert, es waren kleine Landwirte und Weber. Die hiezulande übliche Realteilung verhinderte immer wieder das Entstehen eines größeren Familienbesitzes. Dazu galt Bodman mit seinem rund 4 km langen schmalen Ackerland bis nach dem ersten Weltkrieg als eine arme Gemeinde: die Landwirtschaft warf nicht viel ab. Tafelobstbau und Sonderkulturen waren fast unbekannt. So trachteten die meisten Landwirte nach einem einträglichen handwerklichen Nebenerwerb, Fischerei, Waldarbeit, einem Gemeindeamt oder einer Anstellung bei der Grundherrschaft.

Der Großvater Josef Weber (1820–1904) entwickelte als erster eine stattliche Landwirtschaft; er war von 1877–1883 Bürgermeister. Dessen Sohn Karl Weber (1856–1934) gab den traditionellen Handwerkerberuf zugunsten der Landwirtschaft auf. Auch er war Bürgermeister von 1895–1918 und lange Zeit Bezirksrat. In seine Amtszeit fiel der Bau des heute noch benutzten Schulhauses (1899–1900) und der Wasserleitung (1905). Als heimischer Pfahlbauforscher und Begründer einer beachtlichen privaten Sammlung machte sich Karl Weber einen Namen¹. 1925 ernannte ihn die Gemeinde zusammen mit Hauptlehrer Hugo Schlosser und Geistl. Rat F. J. Baumann zu ihrem Ehrenbürger.

Karl Weber, verheiratet mit Viktoria geb. Beisch, hatte fünf Kinder (4 Söhne, eine Tochter). Am 28. April 1893 wurde als jüngster Sohn Paul Weber geboren. Ihm übergab der Vater den wiederum durch Realteilung klein gewordenen landwirtschaftlichen Betrieb im November 1918.

Paul Weber hat die damals auf dem Lande übliche Ausbildung erfahren: Volksschule von 1899–1907, danach zunächst Teilnahme an einem Obstbaukurs (1909) in Überlingen bei Obstbaulehrer Grothe und darauf Besuch der landwirtschaftlichen Winterschule in Radolfzell (1910/11 und 1911/12). Offenbar vermittelten die Kurse dem aufmerksamen und strebsamen jungen Mann viele Anregungen und eine solide theoretische Grundlage. Wie der Lebenslauf zeigt, veränderte Paul Weber sehr bald den von ihm von Haus aus vorgegebenen Wirkungskreis, indem er ihm neue Inhalte gab und – teils begünstigt durch familiäre Tradition – neue Aufgaben dazu gewann. Paul Weber hatte offene Augen und lernte lebenslang dazu. Im ersten Weltkrieg war der junge Paul von 1914–1916 Soldat an der Ostfront und geriet dann bis 1918 in russische Gefangenschaft. Bald nach der Übernahme des väterlichen Kleinbetriebes verheiratete er sich im Mai 1920 mit der Taubstummenlehrerin Pia Schlosser; die Ehe war mit 2 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet. Heute erfreuen 13 Enkel den Großvater.

¹ Vgl. „Karl Weber 1856–1934“, von Hans Reinerth in „Vorzeit am Bodensee“, Jhrg. 53, Heft 1/4.